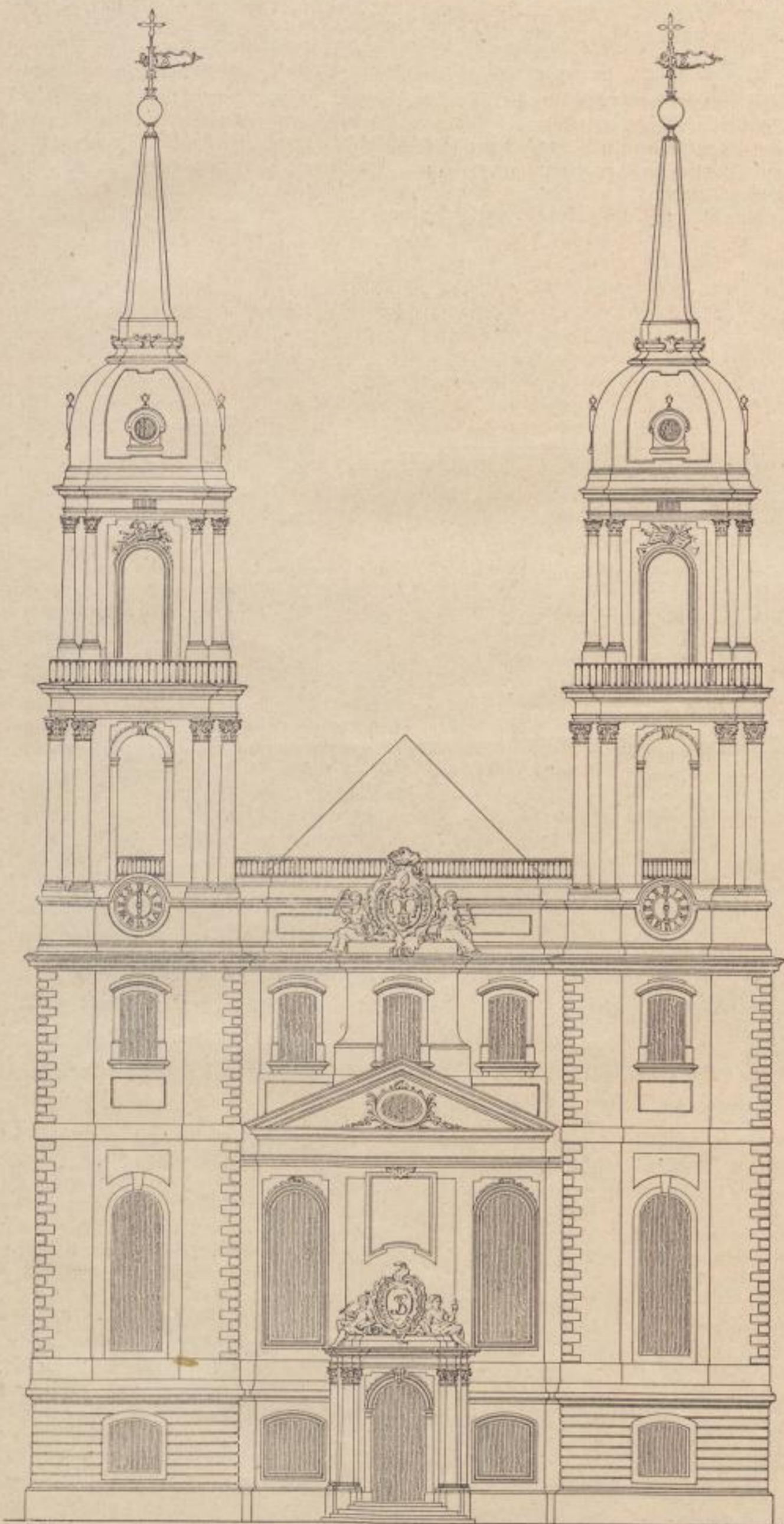


aber erzog das gemeinsame Schaffen. Schmidt erzählt, daß er beim Bau der Frauenkirche „vom Anfang bis zum Ende die allermeisten Zeichnungen und Modelle gefertigt und ausführen

helfen“. Nach Bährs Tode heiratete Schmidt dessen Frau und kam dadurch in den Besitz von Bährs schönem Wohnhaus in der Seestraße, das leider weggerissen worden ist.

Nun ergibt sich die Frage, warum sich diese aus dem Zimmermannsgewerbe hervorgegangenen, bodenständigen, vom Vertrauen der Bürger gestützten Männer gerade im 18. Jahrhundert in ihrer Kunst so glücklich entwickeln konnten. Wir haben weder im 16. noch im 17. Jahrhundert entsprechende Bauten, wie die Frauenkirche. Der Grund ist in erster Linie ein geistiger. Es handelt sich um eine Reaktionsercheinung, um eine Widerstandsbeziehung religiöser Art. Der Uebertritt August des Starken zur katholischen Kirche aus politischen Gründen hatte im Lande eine starke innere Bewegung hervorgerufen. Man sah den evangelischen Glauben bedroht und wurde sich erst jetzt seines Wertes bewußt. Die Frauenkirche ist ein Protest nicht in Worten. *Sapa loquuntur*. Die Steine reden.

Es könnte sich die Frage erheben, was hat das Steingebirge mit dem Zimmerhandwerk zu tun. Darauf ist zu erwidern, daß Bähr infanter die Kuppel in Holz errichten wollte. Für die Bauten von Schmidt und Hüniggen ist insbesondere der Kuppelbaldach in seiner sich einziehenden Schweifung wichtig geworden. Diese Form ist am Mansarddach, dem gebrochenen Dach, entwickelt und wurde für die Bähr-Schule charakteristisch. Welche Bedeutung für die Frauenkirche die Holzkonstruktion hat, zeigt ferner das Innere mit seinen Emporen. Auch die tragenden Pfeiler hängen mit dem Holzbau zusammen. Hüniggen hat diese Pfeiler in seinen kleineren Kirchen in Holz ausgeführt. Im übrigen wirkt hier als Vorbild die spätgotische Halle ein, von denen es so viele hervorragende Beispiele in Sachsen gibt, so die Kirchen von Pirna und Annabera, die alte Johanneskirche in Zittau. Wer fühlt sich nicht in diesen Kirchen, deren Gewölbe von freistehenden Pfeilern getragen werden, an einen Wald erinnert, durch dessen Stämme die Blicke ins Licht gehen. Die kunstvolle Art, wie bei der Frauenkirche die Emporen und geschweiften Linien geführt werden und vor dem Altarraum und den Fenstern zurückweichen, ist ebenfalls später bei Hüniggen zu finden. Nur dadurch konnte die Frage der Belichtung gelöst werden. Im ganzen Bau lebt der Schwung der Barockzeit: eine kraftvolle Sprache. Wie winden sich die Kurven um den mächtigen Kanzelpfeiler! Was wir jetzt bewundern, das wurde damals durchaus nicht allgemein gebilligt. Der Italiener Chiaveri, der Erbauer der katholischen Hofkirche, nach jeder Richtung hin der Rivale Bährs, äußerte sich über die Frauenkirche: „Wenn sich Bähr auf die Regeln der Baukunst berufe, so wäre das gescherzt, weil er niemals ein Baustandiger gewesen wäre, wie man aus seiner Arbeit gar deutlich sehen könne.“ Damals prophezeite man den Einsturz der Kuppel. Es sind aber nicht nur die 200 Jahre, sondern auch die Kanonenkugeln der Artillerie Friedrichs des Großen an ihr wirkungslos abgeprallt.



Johanneskirche in Zittau